

Klatsch de la Land

«Vive Liestal»

Von Michael Bahnerth

In der Medienmitteilung der Stadt Liestal, Abteilung Zentrale Dienste, Unterabteilung Stadtratssekretariat, schrieb Frau Carmen Wild, Sachbearbeiterin: «Am Sonntag wird die Rathausstrasse im Stedtli zur Festtafel: An einer 200 Meter langen Tafel vom Törl bis zum Regierungsgebäude geniessen rund 700 Gäste ein Menü zubereitet mit Baselbieter Spezialitäten ... Die Genussstadt Liestal putzt sich zum Höhepunkt der Baselbieter Genusswochen heraus. Die Tafel ist ein festlicher Anlass für alle. Gegessen und getrunken wird aus Porzellan und Gläsern.»

Da spätestens war klar, dass Liestal Grosses vorhatte. Dass es beabsichtigte, an diesem gestrigen Sonntag mindestens über seine eigene Wirklichkeit hinauszuwachsen. Mondänität anstatt Kleinstadtmief, Porzellan und Gläser, People und Glamour. Aschenputtel, so schien es, wollte endlich Prinzessin sein.

«Geh da hin, Bahnerth», sagte Christian Keller, Chef der Ressorts Basel und Baselland. «Keller. Genusswoche in Liestal, ist das nicht ein Widerspruch? Und nur weil sie für einmal aus Gläsern trinken, also nicht direkt aus der Flasche, ich bitte dich. Dann kenn ich da niemanden. Ausser den **Lauber**, den **Weber**, die **Pegoraro**, die **SLO**, also all jene, die hier in Basel immer aus Gläsern trinken. Ehrlich gesagt, Christian, weiss ich wahrscheinlich mehr über Lappland als über Liestal. Das ist, als ob du einen Südseebewohner an den Südpol schickst.»

Also, Liestal ist der kleine Bruder von Basel, der nie aus seinem Schatten herauskommt. Auf gut 18 Quadratkilometern leben 14 000 Menschen, 10 000 davon sind Schweizer, der Rest Ausländer. Liestal hat mehr Wald (1077 Hektaren) als Stadt (821). Das Problem dort ist ein bisschen, dass, wer von der Stadt kommt, keinen Grund hat, in Liestal zu halten, und wer in Liestal ist, hat keinen Grund, dort zu bleiben. Wie in allen Städten, die ein Dorf geblieben sind, gibt es eine Mehrzweckhalle. Die Jugend hängt am Bahnhof ab und das Alter in den paar Beizen oder gar nicht mehr. Liestal hat einen Nobelpreisträger hervorgebracht, Carl Spitteler, den Fussballer Adrian Knupp, und einmal im Jahr am Chienbäse tut es so, als ob es sich in einem grandiosen masochistischen Halligalli selbst verbrennen will.

Ich war zuletzt vor 30 Jahren in Liestal, Rekrutenschule, nicht schön. Ohne die Farnsburg hätte ich mir wahrscheinlich etwas angetan. Die Farnsburg, ein Lokal, war ganz anders als Liestal, sie war laut, wild, war Love, Peace und Happiness und trotzdem Rock'n'Roll, eine Freakshow, in der Gläser zu Bruch gingen. **Lukas Ott**, der Stadtpräsident, der Gastgeber der Tafel, sagt später: «Ja, es gibt sie noch. Ist aber nicht mehr dasselbe.» Liestal irgendwie schon. Gross verändert hat sich das Stedtli nicht, ehrlich gesagt, immer noch ein wenig konservig. Gut, es gibt jetzt ein paar Dönerbuden, Asia-Take-aways, und ein paar Afrikaner hängen am Bahnhof auch noch rum.

Ich betrat Liestal gestern Sonntag um 10.30 Uhr. Es schlief noch, oder es war einfach so verschlafen wie immer, schwer zu sagen. Der Himmel über Liestal war lapislazulifarben, die Sonne schmeichelte sich gerade in die Gassen. In der Rathausstrasse rückten die Helferinnen und Helfer das Porzellan und die Gläser zurecht, das Festivalensemble **Viva Cello** übte die «Tell Overture», wie im Programm stand, Overture, das ist englisch für Ouverture und wahrscheinlich der Versuch Liestals, sich ein bisschen internäschenall zu geben. Ich lief durch eine kleine Gasse zur Stadtkirche, in der ein Festgottesdienst im Rahmen der Genusswoche abgehalten wurde, selbstredend mit Abendmahl. Die Tür der Kirche war offen, die Plätze alle besetzt, und so stand ich da, die Predigt war gerade zu Ende und die Gemeinde machte sich daran, «Grosser Gott wir loben Dich» zu singen, unterstützt durch die **Stadtmusik** Liestal. Ich kann nicht genau sagen, was passiert ist, aber es war einer dieser Momente, in denen die



Stapis mit Dame. Basels Stadtpräsident Guy Morin, Liestals Stadtpräsident Lukas Ott und Grossratspräsidentin Dominique König-Lüdin. Fotos Dominik Plüss



Toni Brüderli. Der Man of the Menü: «Laubfrosch» mit Urdinkel-Kernotto.



Gruppenbild mit Dame. Daniela Schneeberger, Thomas Weber und Sandra Sollberger.



Bildersammlerin. Susanne Leutenegger Oberholzer: Ich fotografiere, also bin ich.

Ewigkeit ganz kurz schwingt. Und es war so sehr berührend, dass ich diesen Moment nie mehr vergessen werde, weil ich Frieden schliessen konnte mit der Stadt, in der ich den Krieg gelernt habe, und weil mir diese Stadt einen kleinen, unendlichen Aufenthalt tief in mir drin schenkte. Ich dachte, dass Liestal als metaphysische Trouvaille völlig unterbewertet wird.

Maya Graf ging es auch so mit den grossen Gefühlen in der kleinen Kirche. Sie sass in der dritthintersten Reihe, und ich dachte, wenn sie so reden könnte, wie sie singt, was hätte aus ihr werden können. Sie geht übrigens nicht allzu oft in Gotteshäuser, weil «meine Kirche ist der Wald und der Wald ist eine Kathedrale und grün ist er auch».

Das Abendmahl ging nahtlos in einen Aperitif auf dem Kirchplatz über, auf dem sich, unter der Kathedrale des

Himmels, fast «tout Liestal» einfand. Wer nicht da war, war **Peggy Pegoraro**, und das war schon erstaunlich, weil Peggy eigentlich überall ist, wo es etwas umsonst gibt. Jedenfalls ist das in Basel so. Ich fragte ein wenig rum, was los sei mit Peggy, aber Peggy war kein Thema, zu dem irgendjemand mehr zu sagen hatte als Schulterzucken.

Es war 11.23 Uhr als, es passt zum Tag, ein kleines Wunder geschah. Es war der Auftritt eines Verschwunden geglaubten. In der Stadt, der grossen, in Basel also, reden die ersten schon von einem Prozess der Entmaterialisierung, das alles sei wie ein Orgelton, der sich auf ewig in der Luft verliert und nur noch in der Erinnerung weiterlebt. Aber das war verfrüht: **Guy Morin**, mein Freund Guy, ist noch unter uns. Verrückte Welt, so wie man nach Basel muss, um Peggy zu sehen, muss man

inzwischen nach Liestal, wenn man Guy sehen möchte. Er sieht übrigens noch aus wie immer, dieselben Schuhe, dasselbe Jacket, aber er hat eine neue Hose, eine mit aufgenähten Taschen vorne. Er dachte wohl, so was trägt man auf dem Land inmitten von Bauernprinzessinnen.

Es gab Weisswein, Liestaler Kerner, Wasser aus Eptingen und Orangensaft aus der Migros. Aber das war nebensächlich unter der Sonne Liestals an diesem Sonntag, als alle sich wie beschenkt fühlten und so ungezwungen waren, wie an einem Tag am Meer. Wie sanfte Wellen plätscherten die Gespräche, wie Schweissperlen tropften die Worte. Man sah **Anton Lauber**, **Isaac Reber**, **Tobias Eggmann** von Baselland Tourismus. **René Rhinow** war da, **Dieter W. Scholer**, Mitglied des Universitätsrates. **Daniela**

Schneeberger war da, **Sandra Sollberger**, **Elisabeth Schneider-Schneiter**, **Claude Janiak**, aus Basel **Dominique Keller**. Und natürlich der Gastgeber, wenn man so will, **Lukas Ott**, Liestals Stadtpräsident, der diesen genusslichen Sonntag mitinszeniert hat. Vielleicht war Ott der Glückliche unter all den Glücklichen, einfach weil die Sonne schien und man nicht in die Mehrzweckhalle musste, weil 800 Gäste sich angemeldet haben und nicht 700, weil er und sein Team und die ganze Stadt etwas ins Leben gerufen haben, das ein klein bisschen grosses Kino war.

Um halb eins sassen alle an der langen Tafel in der Rathausstrasse, lächelten um die Wette, und die Wette gewann **Susanne Leutenegger Oberholzer**, meine Freundin SLO, die, so vermute ich stark, in einem früheren Leben Fotografin gewesen sein musste. Es gibt übrigens neue Badekleider-Fotos von ihr, aber wie schon letztes Mal rückte sie sie auch dieses Mal nicht raus. Sie seien aber ganz schön, so mit Brille und ohne Brille und so.

Während SLO 100 Fotos machte, gab es ein paar Reden und ein Bonmot von **Thomas Weber**, das er sich bei Konstantin Wecker, na ja, entlehnt hat: «Wer nicht geniess, wird ungeniessbar.» Im Grunde wäre dies das Schlusswort, weil es kaum ein besseres gibt. Wäre da nicht noch **Josef Zisyadis** gewesen, ehemaliger Staatsrat des Kantons Waadt, ehemaliger Nationalrat auch, ein genussfähiger Kommunist und der Präsident der Genusswoche Schweiz:

«Vive Liestal», sagte er an diesem Sonntag, als das Stedtli einen seiner besten Tage einzog und genussreich etwas über seine Verhältnisse lebte.



Lucky in Liestal. Tobias Eggmann, Elisabeth Schneider-Schneiter, Maja Graf und Philipp Schoch.



Liestal 10.30 Uhr. Die Tafel, an der Liestal über sich hinauswachsen wird.